

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 13

Artikel: Bitte mehr Heimatschutz
Autor: Hostettler, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit den unmöglichsten Tüchern und Fetzen umwickelt; sie schwagen, lachen, schreien, rauchen und essen fortwährend, werfen unbekümmert brennende Zigarettenstummel und Orangenschalen im Saal herum und spucken in großem Bogen aus. Einer geht auf das Podium und macht dort den Hochstand, was mächtig beklatscht wird. Ein Lächeln kommt über einen, wenn man diesen großen Kindern zuschaut; aber doch steht auch leises Schaudern dahinter, wenn man daran denkt, daß die, die heute so harmlos anmuten, vielleicht morgen mit Waffen in den Händen durch die Straßen rennen können; bloß, weil ihnen irgend ein kalkulierender Machtgungriger ein blaues Hemd und ein paar Pfaster versprochen hat...

Das Licht geht aus, und der Film beginnt über die Leinwand zu rollen. Es ist eine amerikanische Geschichte von der zerbrechlichen, platinblonden Sängerin, die heldenmütig in die rauhe Wildnis geht, um ihren geflüchteten, verbrecherischen Bruder vor dem Auge des Gesetzes zu warnen; dieses naht sich jedoch sehr bald in Gestalt eines prachtvoll ondulierten Polizeioffiziers. Natürlich bestricht der schneidige Leutnant bei nächtlicher Lagerfeuer die Nachtigall, leider am folgenden Tag aber auch das brüderliche Subjekt, sodaß die tragischen Verwicklungen unvermeidlich sind: Tränen fließen reichlich, und das hohe C bleibt in zarter Kehle stecken. Das Publikum da unten allerdings hat für solche Verfeinerungen nicht viel Sinn. Bloß

für zwei Dinge ist das Verständnis riesengroß: erstens, wenn geküßt wird, zweitens, wenn geschossen wird. Da fängt es an zu johlen, zu schreien, zu klatschen, zu trampeln, daß einem Hören und Sehen vergeht. Kommen diese beiden wichtigen Ereignisse während langer Zeit nicht vor, so gibt die vorpopuläre Mißfallen durch Pfeifen, Scharren und Rufen deutlich Ausdruck. Endlich naht glücklich das Happy-End: Der Koloratüregel und der Jünger der heiligen Hermandad liegen sich im Dauerkußzustand in den Armen, und unter schmalzigem Song („I belong to youuuu, you belong to meeee“) schließt die Geschichte.

Das Begeisterungsgebrüll im Saal unten schwillt zum Orkan; ich kann leider den erhebenden Augenblick nicht voll und ganz genießen, weil gerade eines von den rührend anhänglichen, einheimischen Haustierchen, zu Deutsch Floh genannt, sich in höchst respektloser und vorschriftswidriger Weise in unsere Loge gewagt hat und nun wahrscheinlich auf meinem Rücken Weitsprünge übt; so entgeht mir der letzte Augenblick der Diwa.

Gottlob wird es wieder hell, und wir streben so schnell als möglich dem Ausgang zu, wo als wirkliches Happy-End dieses Abends die kristallkühle, berauschende Nachtlust und der klare Glanz des Mondes zwischen dem Sternengefunkel am hellen, morgenländischen Himmel auf uns warten. Helen Kollier.

Bitte mehr Heimatschutz



(Wie wenig oft bei Installationsarbeiten und Reparaturen dem Gedanken des Heimatschutzes Rechnung getragen wird, zeigt obiges Bild der Gemeinde Rüschegg, wo bei der Installation einer elektrischen Lampe ein Stück mitten aus einem bemalten Tennistor einfach herausgesägt wurde. Die punktierten Linien zeigen die Größe des Ausschnittes an.)

E. Hostettler.

Es war ein alter, schöner Brauch

Es war ein alter, schöner Brauch,
Daß früher man beim Bauen auch
Wert legte auf des Hauses Bier.
Manch feinen Spruch, manch Wappentier
Sah man an Balken, Tür und Tor —
Von frommem Sinn, wie von Humor
Zeugt mancher Spruch jahrhundertalt,
Von kunstgeübter Hand gemalt.

Nun denkt euch, liebe Leser, aus,
Was wir entdeckt an einem Haus:
Ob einem Tennistor reich verziert,
Ward eine Lampe installiert —
Zersägt, zuleid dem Heimatschutz,
Ward Inschrift, Leu und Bärenmuß,
Und durch das Loch im Tennistor bricht
Der neuen Zeiten grelles Licht.